

„Männer der Wissenschaft, löst Eure Aufgabe!“ – Rätsel und Geheimschriften in der Sammlung Prinzhorn

Die Sammlung Prinzhorn am Universitätsklinikum Heidelberg bewahrt mehrere Beispiele aus der Zeit vor 1920 für Geheimschriften oder andere Formen der Verschlüsselung von schriftlichen Inhalten. Innerhalb von psychiatrischen Einrichtungen gab es wie außerhalb für diese Verrätselung (neben dem bloßen Zeitvertreib) vor allem zwei Gründe: Die Autoren dieser Mitteilungen wollten andere von der Lektüre ausschließen oder sie zur besonderen Mühe einer Entzifferung herausfordern. Ersteres ist leicht zu verstehen bei Institutionen, die für gewöhnlich kontrollierten, was ihre Bewohner schrieben, und viele Briefe an Angehörige oder andere Menschen in der Außenwelt konfiszierten. Aber auch letzteres ergibt gerade innerhalb von Anstalten Sinn, da die Diagnose einer psychischen Krankheit für viele Menschen damals eine Disqualifizierung der Intelligenz und des gesellschaftlichen Wertes der Betroffenen implizierte. Oft und auf verschiedene Weise versuchten deshalb psychiatrische Patienten ihre geistigen Fähigkeiten und ihre Nützlichkeit unter Beweis zu stellen. Das Verschlüsseln von Mitteilungen gehörte dazu.

Das wird vor allem bei Schriftstücken von Max Junge deutlich, über den wir bislang nicht mehr wissen, als dass er 1918 Patient der Provinzial-Heil-Anstalt Kloster Leubus (heute Lubiaz) war, einer ehemaligen Zisterzienserabtei 54 km nordwestlich von Breslau (Wrocław), die seit 1823 teilweise als Psychiatrie genutzt wurde. Auf seinen fantasievollen Papierarbeiten adressierte er immer wieder herausfordernd die Psychiater seiner Umgebung. Ein Rätselblatt (s. Abb. 1) trägt die provokante Überschrift: „MÄNNER DER WISSENSCHAFT, LÖST EURE AUFGABE!“ Hier hat Junge seine Leistung mit folgenden Beischriften herausgestellt: „VON MIR erfunden / für alle Staaten, / In Farben bunt ist es, / aus NICHTS‘ gemacht. / DAS SCHACHSPIEL / FÜR WEISE DIPLOMATEN / M.I.R ZEIGT’S HIER / MERKT AUF! / PSYCHIATER, HABT ACHT“, sowie: „LERNT SPIELEN IHR VÖLKER / DAS EDLE SCHACH‘ / VERBREITEIT’S AUF ERDEN / ALLÜBERALL‘ / UM ‚DEUTSCHLAND‘ FROHLOCKEN / ‚VÖLKER‘ OHN‘ ZAHL, / TILGT GOTT‘ AUS -- / IM SCHACH‘-SPIELE / DER FÜRSTEN‘ SCHMACH“.

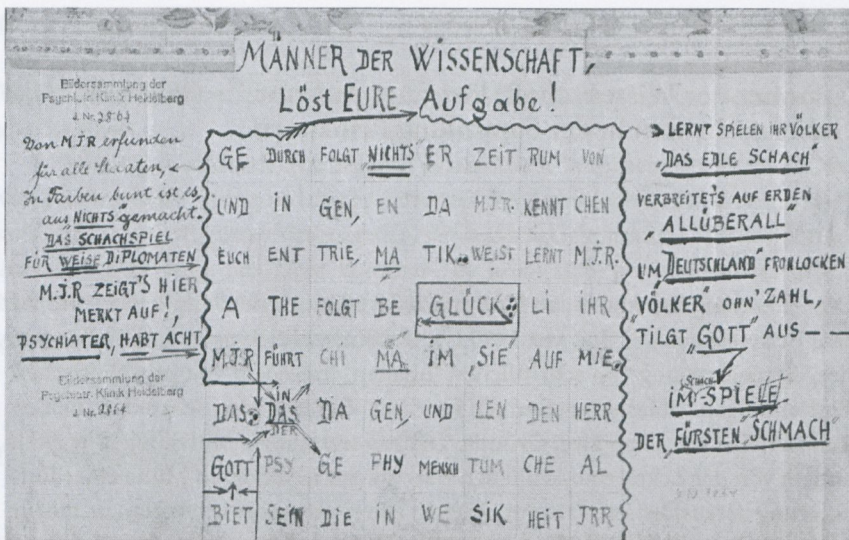


Abb. 1: Max Junge (Lebensdaten unbekannt, nachweisbar 1918), Inv. Nr. 2864 verso: «Männer der Wissenschaft, Löst Eure Aufgabe!», undatiert, Feder in Schwarz, Bleistift auf Umschlag aus Aktenpapier u. Tapete, 21 x 32,9 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Versuche der Interpretation dieses Blattes sind lange Zeit gescheitert. Es handelt sich um eine Transpositionsschiffre, bei der die einzelnen Silben des Klar-
textes in den 64 Feldern eines Schachbretts verteilt sind. Anstatt die einzelnen
Buchstaben oder Wörter der Nachricht durch andere auszutauschen, wurden
hier Silben miteinander vertauscht. Erst 2012 meldete sich der ehemalige Lei-
ter des Heidelberger Universitätsarchivs Werner Moritz mit einem Lösungs-
vorschlag bei der Sammlung Prinzhorn. Seine Anordnung der Silben folgt
dem Bewegungsmuster des Springers beim Schach, dem sogenannten „Rös-
selsprung“. Obwohl die Lösung inhaltlich nicht voll befriedigt, scheint sie die
einzig mögliche zu sein:

„Durch Euch folgt mir in das Gebiet der Physik und Chemie,
Lernt von mir nichts in Mathematik.
„Sie“ beweist im Dasein das Glück.
Erkennt ihr den Irrtum in Psychiatrie
Und folgt darum mir auf allen Wegen,
Führt [Gott] die Menschheit herrlichen Zeiten entgegen.“

Junge rät also solchen Ärzten, denen die Entschlüsselung gelingt, von der Psychiatrie ab. Er hoffte wohl, dass die sportliche Herausforderung des Rätsels seiner Meinung in dieser Sache mehr Gehör verschaffen würde. Doch ging offenbar niemand in der Anstalt auf dieses raffinierte Kommunikationsangebot ein.

Zu den Strategien, den Zugang zu schriftlichen Inhalten zu erschweren, gehört das Schreiben in Spiegelschrift. Dafür bietet ein Text von Joseph Maier (1862–?) ein Beispiel, der während seiner Zeit in der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg entstanden ist (s. Abb. 2) (vgl. hierzu auch Kappenberg 2014).

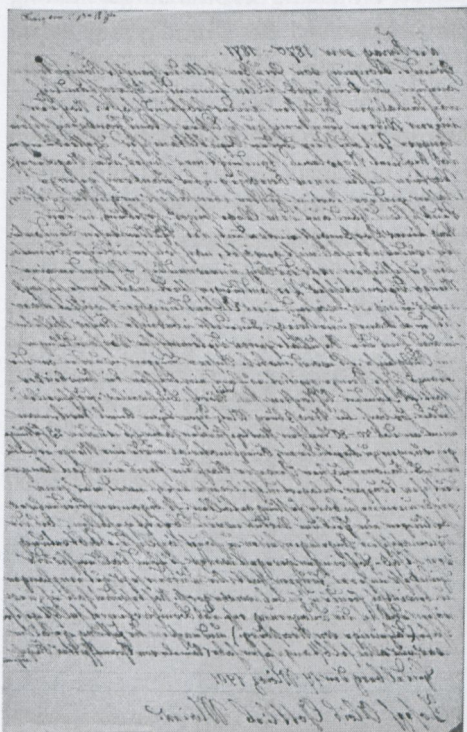


Abb. 2: Joseph Alois Gottlieb Maier (1862 – letztmals erwähnt 1925), Inv. Nr. 1593/19:«Der Krieg von 1870-1871», 1901, Feder in Tinte auf Papier, 33 x 20,9 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Der gelernte Schuhmacher hatte nach Lehre und Wanderschaft 1885 sein Handwerk aufgegeben und in Karlsruhe und Hamburg als Erklärer und Ausrufer gearbeitet. Mehrfach wegen Landstreicherei und Bettelei inhaftiert, wurde er nach

einigen Selbstmordversuchen wegen Gewalttätigkeit und „verworrene[r] Reden“ 1894 in die Hamburger Anstalt Friedrichsberg eingewiesen. Anschließend kam er in die Anstalten Langenhorn, Heidelberg, Emmendingen und schließlich Wiesloch, von wo er 1925 in die Kreispflegeanstalt Sinsheim verlegt wurde. Hier verliert sich seine Spur. Maier, der sich in der Heidelberger Klinik eine Schusterwerkstatt einrichtete und als Komiker, Jongleur und Zauberkünstler auftrat, verfasste hier auch Kunstkritiken und politische Artikel. Der Spiegelschrifttext berichtet von Ursachen und Verlauf des deutsch-französischen Krieges 1870/71 und davon, dass Maier nach der Einnahme der Straßburger Festung dort Granatsplitter und Kugeln gesammelt habe. War dies Grund genug für das Einsetzen einer Entzifferungshürde? Möglicherweise ging es Maier nur darum, eine Probe seines Wissens mit einer Probe seines Geschicks zu kombinieren.

Unleserlich machen lassen sich Texte auch durch mehrfaches Überschreiben oder durch Überlagerung der Schriftzeilen mit einem Gewirr von Linien. Solch eine Durchkreuzungsschrift, für die sich schon Beispiele im 19. Jahrhundert finden, hat Emma Bachmayr (1868–?) aus Landshut bei mehreren ihrer Texte aus der Heil- und Pflgeanstalt Regensburg angewendet (s. Abb. 3) (vgl. hierzu auch Noell-Rumpeltes 2010: 170).



Abb. 3: Emma Bachmayr (1868 - letztmals erwähnt 1924), Inv. Nr. 4730 recto: Brief an den Passauer Bischof, 1912, Feder in schwarzbrauner Tinte auf Papier, 22,4 x 14,4 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Der Verschlüsselungseffekt entsteht hierbei durch die Überdeterminierung des Schriftstücks; dem Leser wird verwehrt, die jeweils zu einem Schriftzug gehörigen Zeichen zu erkennen, und er sieht gewissermaßen „den Text vor lauter Zeilen nicht“. Wahrscheinlich hatte Bachmayr diese Tradition in Klöstern kennengelernt, wo sie Ende des 19. Jahrhunderts einige Zeit lebte. 1900 glaubte sie, dass man sie verfolge und vergiften wolle, 1902 ließ ihre Stiefmutter sie entmündigen und in die Anstalt bringen. Dort schrieb Bachmayr viele Briefe und machte Eingaben. Sie beehrte gegen die Anstalt auf, wollte ihr Vermögen zurückerhalten und wieder ins Kloster gehen. 1924 verlegte man sie in die Kreisirrenanstalt Deggendorf. Danach haben wir keine Nachricht von ihr. Die lesbaren Teile der überschriebenen Schriftstücke verraten etwas vom Leiden Bachmayers unter der Ablehnung durch ihre Stiefmutter und von ihrem Wunsch nach Nähe – Gefühle und Gedanken, die sie offenbar nicht deutlich aussprechen zu können meinte.

Der Künstler Rudolf Morgenstern (1865–?) wählte wieder eine andere Form der Verschlüsselung von Text, als er 1903/1904 Patient der Psychiatrischen Universitätsklinik Tübingen war.¹ Über seine Ausbildung und sein späteres Leben ist bisher nichts bekannt. Er ist aber von 1901 bis 1904 im Kölner Adressbuch als „acad. Bildhauer“ verzeichnet.² In die Klinik wurde Morgenstern von seinem Bruder gebracht, nachdem er in Briefen von diesem Geld gefordert, ihn als „Verräter“ und „Saujuden“ beschimpft und dabei viele „lateinische und griechische Brocken“ eingestreut hatte. In Tübingen zeigten sich dann ausgeprägte Größenideen. 1904 konnte er entfliehen.

Die Sammlung Prinzhorn besitzt drei Zeichnungen Morgensterns mit mythologischen Motiven. Origineller sind einige Textblätter, die der Bildhauer vorwiegend mit Reihen griechischer Großbuchstaben gefüllt hat (s. Abb. 4).

1 Die Angaben zu Morgenstern sind der Tübinger Krankenakte entnommen, die im Tübinger Universitätsarchiv verwahrt wird, Signatur 309/2245 (Kopie in der Sammlung Prinzhorn). Siehe außerdem Röske 2008.

2 Auskunft vom Historischen Archiv der Stadt Köln aus dem Jahr 2008.

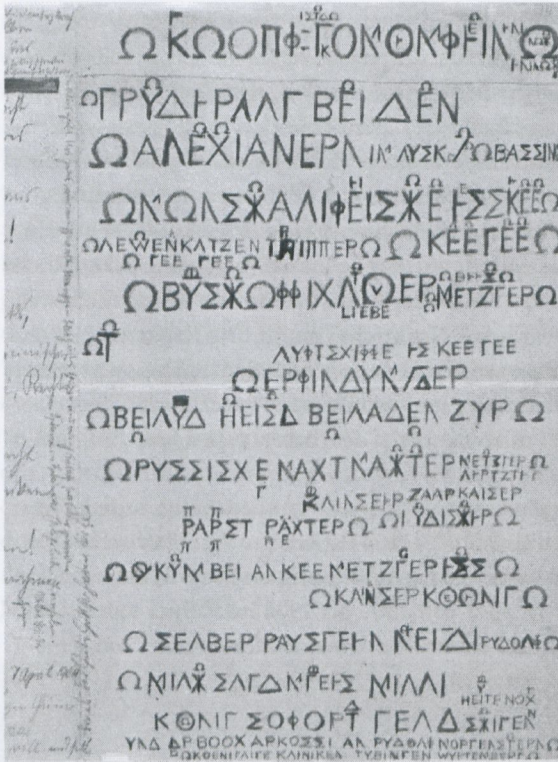


Abb. 4: Rudolf Morgenstern (1865 - zuletzt erwähnt 1904), Inv. Nr. 1327 „Koopf“, 1904, Bleistift auf Aktenpapier, 32,6 x 21 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Schnell wird allerdings deutlich, dass hier nicht Griechisch geschrieben wurde, sondern Deutsch, nur dass das lateinische durch das griechische Alphabet ersetzt ist. Zur Verschleierung dieser Praxis streute Morgenstern sinnfreie Füllbuchstaben und neu erfundene Zeichen ein. Lesbar sind etwa die Zeilen „PLURALDEO / RUDOLF / MORGENSTERN / GOTT SELBER“ oder „KONIG SOFORT GELD SCHIGEN / HEUTE NOCH [...] AN RUDOLF MORGENSTERN / KOENIGLICHE KLINIKEN TUBINGEN WURTEMBERG“ (letzte Zeilen auf dem abgebildeten Blatt). Der Schreiber notierte also offenbar, was ihm gerade durch den Kopf ging. Vielleicht probierte er auf diesen Schriftstücken auch nur eine Verschlüsselung von Inhalten, die er später kalkuliert einzusetzen hoffte.

Von Matthias Lorenz Seitz (1877–1940) hat sich eine echte Geheimschrift auf den beiden Seiten eines Stücks Toilettenpapier erhalten (s. Abb. 5).

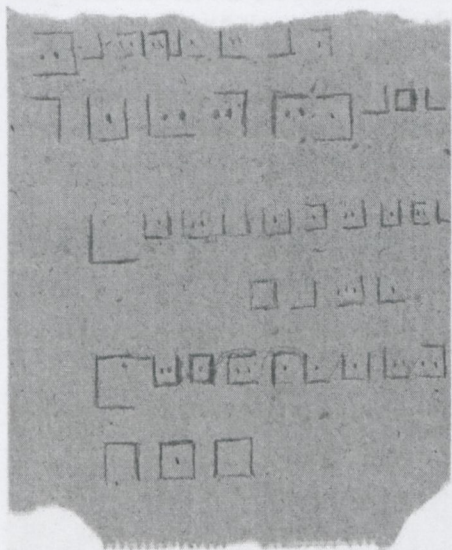


Abb. 5: Mathäus Lorenz Seitz (1877 - 1940), Inv. Nr. 4400/2 Ohne Titel, 1921, Bleistift auf Papier (Toilettenpapier), 14,4 x 12 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Im Juli 1921 wegen Verfolgungsideen in die Heidelberger Psychiatrische Universitätsklinik eingewiesen, wurde er im Oktober des Jahres in die Heil- und Pflege-Anstalt Wiesloch überstellt. Von hier schickten ihn nationalsozialistische Ärzte 1940 in die Gaskammer der Tötungsanstalt Grafeneck. Bei seiner Einlieferung berichtete Seitz den Ärzten von einem abenteuerlichen Leben, das ihn durch viele Länder der Erde geführt habe (vgl. hierzu auch Koschorrek 2012).³ Nach mehreren Gefängnisstrafen wegen Diebstahls und einer abgebrochenen Goldschmiedelehre sei er zunächst für fünf Jahre in die französische Fremdenlegion eingetreten. Als er anschließend keine Anstellung als Soldat in Deutschland gefunden habe, sei er arbeitssuchend auf Reisen gegangen. Er habe sich in Nordafrika, Indien und Ceylon aufgehalten und sei 1920 über die Niederlande ins heimatliche Pforzheim zurückgekommen. Die wenigen Zeichnungen Seitz'

³ Informationen über Seitz stützen sich auf seine Heidelberger Krankenakte: Heidelberg, Universitätsarchiv, Signatur 21/308 (Kopie in der Sammlung Prinzhorn).

knüpfen an exotische Momente seiner Biographie an. Daneben haben sich u.a. einige selbstgefertigte persönliche Visitenkarten erhalten. Der Text der Geheimschrift schließt hier an. Es handelt sich um eine geometrische Boxen-Chiffre, also eine Substitutionschiffre, die auf einer Schablone mit neun Segmenten basiert, ähnlich den Geheimschriften der Rosenkreuzer oder der Freimaurer. Hierbei werden die lateinischen Buchstaben in die Felder eines Rasters eingetragen, um den Schlüssel zu erzeugen. Der Geheimschrifttext entsteht dann durch Aufzeichnen des jeweiligen Rastersegments.

Seitz gibt demjenigen, der den Text entschlüsselt, Auskunft über seine letzte Reise sowie seinen Aufenthaltsort und empfiehlt sich als Begleiter von Afrika-Reisenden:

„für Afrika als	[Heidelberg	Von
Bekleiter und	Post	Pforzheim
G[u]ide empfiehlt	Psychiatrische	nach
mich aufs beste	Klinik]	Heidelberg
Seitz Lang Matthias		Seitz Lang
		Matthias“

Wollte der Verfasser diese Informationen nur solchen Menschen zukommen lassen, die in der Lage waren, Geheimschriften zu entziffern? Vermutete er gerade unter Ihnen Abenteurer, die nach Afrika aufbrechen wollten? Dagegen spricht das allzu gewöhnliche Material. Wahrscheinlich forderte sich Seitz mit diesem Blatt einfach selbst zum Zeitvertreib heraus.

Eine besonders raffinierte und schöne Geheimschrift schließlich entwickelte Joseph Schneller (1878–1943) in seiner Anstaltszeit. Er war Bauzeichner bei den Bayerischen Staatseisenbahnen im böhmischen Eger, als man ihn 1907 wegen Verfolgungsideen und Stimmenhören in die kurz vorher fertiggestellte Heil- und Pflegeanstalt Eglfing bei München brachte.⁴ Hier wurde auch er Opfer nationalsozialistischer Ärzte. 1943 starb er durch „Hungerkost“. Schneller war in der Anstalt davon überzeugt, Opfer eines im Untergrund verborgenen „Dynamos“ zu sein, der auch gewissen „verheirateten Damen“ aus seinem Heimatort Westerham dazu diene, sich von ihm indirekt befriedigen zu lassen. Vor allem

4 Zu Schneller siehe: Prinzhorn [1922] ⁷2011 (hier wird Schneller mit dem Pseudonym „Sell“ vorgestellt), sowie Röske 2012. Im Folgenden wird aus der Krankenakte Joseph Schnellers zitiert: Archiv des Bezirks Oberbayern, Eglfing-Haar, Patientenakte Nr. 6302 (Kopie in der Sammlung Prinzhorn).

tauschte die Maschine aber seine Körperflüssigkeiten gegen die „bejahrter Mitglieder“ verschiedener Königshäuser aus, zu deren „künstliche[r] Erhaltung“. Als Beweis für die „Organe- und Extremitäten-Substanzen-Auswechslungs-Transmission“ verwies Schneller auf seinen Bettnachbarn, in dem er den bereits 1886 ertrunkenen König Ludwig II. zu erkennen meinte. Aufgrund seiner geradezu staatstragenden Rolle nannte sich Schneller „Niveau – Welt-Natur-Leiter“ und forderte das gleiche Gehalt wie der Prinzregent.

Ein Schlüsselbild Schnellers ist „Universumstulp“ betitelt (s. Abb. 6).



Abb. 6: Joseph Schneller, (1878 - letztmals erwähnt 1943): „Universumstulp“, Inv. Nr. 2316 recto zwischen 1910 – 1916, Bleistift und Fettcreide auf Karton, 22 x 14,8 cm © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Der Zeichner hat Hans Prinzhorn bei einem Besuch eine ausführliche Beschreibung gegeben, woraus der Arzt in seinem Buch *Bildnerie der Geisteskranken* zitiert. Links unten zeigt sich Schneller in einem Dauerbad liegend, eine damals übliche und gefürchtete Beruhigungsmethode. Blieb der Patient im warmen Wannenwasser unruhig, deckte man die Wanne ab, so dass nur der Kopf frei blieb, und zwar so lange, bis der Patient ruhiger wurde. Diese Behandlung erlebte Schneller als ein Sich-Überstülpen des Universums, das „schlimmer als ein sterbender Christus“ sei. Im oberen Teil sieht man Papst Leo XIII. „in der Luft“, für den Schneller habe „eintreten müssen, weil er dieselben Symptome hatte, den Unversumstulp und diese Sachen“. Auch auf diesem Blatt geht es also um die Überzeugung des Anstaltsinsassen, dass auf ihn verbrecherisch das Leiden anderer übertragen werde.

Die zeichnerische Hinterlassenschaft Schnellers ist vielfältig. Es dominieren Illustrationen für ein „dickes Faszikel im Quartformat“ mit dem Titel „Mein sadistisches Lebenswerk“, das sich leider nicht vollständig erhalten hat. Daneben gibt es Architekturzeichnungen und abstrakte Kompositionen. In unserem Zusammenhang ist das reich ausgeschmückte „Zeugnis“ interessant, das sich Schneller wohl schon 1907 selbst ausstellte (s. Abb. 7).





Abb. 7a und 7b: Joseph Schneller: „Person = Ausweis: Zeugnis“, ca. 1907, Inv.-Nr. 2325
 © Sammlung Prinzhorn, Universitätsklinikum Heidelberg

Es ist doppelseitig beschrieben und aufwendig mit zahlreichen farbigen Zeichnungen und erfundenen Siegeln dekoriert. Besonders auffällig sind große Bereiche, die mit quer angeordneten Zügen von Geheimschriftzeichen gefüllt sind. Recto wie verso sind symmetrisch in eine linke und rechte Seite unterteilt und diese wiederum in einen oberen und unteren Bereich. Darüber hinaus ist auf recto links und rechts oben zusätzlich je ein aufklappbares Blatt angebracht. Somit ist dieser Text auf zwei Ebenen verborgen – er ist nicht nur chiffriert, sondern auch noch innerhalb des Dokuments „versteckt“.

Der beste Zugang zur Entzifferung der Geheimschrift in Joseph Schnellers Zeugnis findet sich auf verso R1 (rechts oben). Offenbar ist hier eine Entsprechung des gegenüberliegenden (verso L1) Titels „Person=Ausweis“ in einer monoalphabetischen Substitutionschiffre⁵ verborgen. Durch diese Übereinstimmung sind nun alle fünf Vokale des Geheimschriftalphabets entschlüsselt sowie

5 Zu den Grundlagen der Kryptographie siehe Singh 2004. Einen umfangreichen und leicht verständlichen Einblick in historische und gegenwärtige Geheimschriften gibt Wrixon 2006/2007. Als weiterführende Literatur auf Grundlage von Vorkenntnissen in Mathematik und Informatik sind Buchman 1999 und Wätjen 2008 zu empfehlen.

fünf Konsonanten (p, r, s, n, w), von denen n, s und r zu den häufigsten im deutschen Sprachgebrauch zählen. Damit ist die größte Hürde zur Übertragung der Geheimentexte auf verso genommen, und nun wird klar, dass es sich bei den beiden Schriftzügen auf verso R2 (rechts unten) um zwei vollständige Alphabete in der üblichen Reihenfolge von a bis z (einschließlich einiger kurrent- oder frakturtypischer Ligaturen) handelt. Mit deren Hilfe lässt sich verso nun vollständig entziffern. Auf recto handelt es sich zwar um einen anderen Schriftsatz, jedoch erweist sich auch hier ein isoliert gesetzter Schriftzug (rechts oben auf recto R1) als Schlüssel, so dass recto ebenfalls leicht entziffert werden kann.

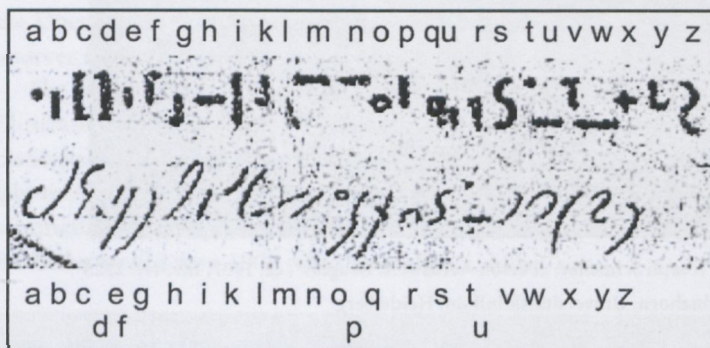


Abb. 8: Schriftsätze S2 und S3 auf Nr. 2325, verso R2 (rechts unten).

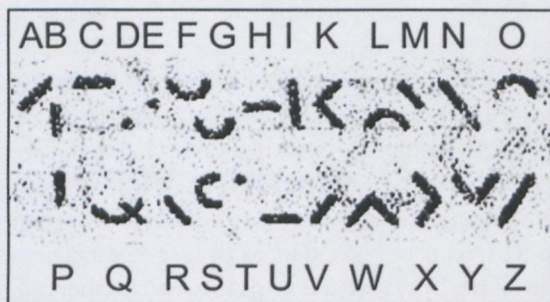


Abb. 9: Schriftsatz S1 auf Nr. 2325, recto R1 (rechts oben).

Es handelt sich also um drei verschiedene Schriftsätze, von denen jedoch die beiden auf verso (S2 und S3) einander stark ähneln. Eine der Schriften ist klar und gerade (S2), während die andere geneigt und verzogen wirkt (S3). Schneller, der noch mit Fraktur und Kurrente schriftsozialisiert worden sein dürfte,

könnte in Anlehnung daran eine ‚gedruckte‘ und eine ‚handschriftliche‘ Fassung im Sinn gehabt haben. Dafür sprechen auch die Ligaturen, die – wie bereits erwähnt – mit den häufigsten Fraktur- oder Kurrentligaturen korrelieren.

Vor diesem Hintergrund bietet sich ein zweiter Zugang zu Schnellers Geheimschriften an: die Typographie. Obwohl darin nicht ausgebildet, verfügte der Bauzeichner über ein gutes Gefühl für Schrift sowie ein bemerkenswert modernes und innovatives Verständnis von Stil und Form der lateinischen Buchstaben. Manche Züge seiner Geheimschrift erinnern an den Jugendstil, andere an den Expressionismus, genauso wie seine Bildwerke. Anzunehmen ist, dass der Schriftsatz auf recto (S1) durch ein typographisches Verfahren entstanden ist. Viele der Symbole ergeben sich nämlich durch Reduktion des jeweiligen lateinischen Buchstabens auf einen einzelnen Bogen, Balken, An- oder Aufstrich oder Punkt etc. Ausgangstypografie dürfte hier eine Groteskschrift gewesen sein. Zudem handelt es sich bei Schnellers Geheimschriften um simple, aber doch individuelle Zeichenalphabeten. Sie sind schlicht und gleichzeitig unverwechselbar. Das macht sie höchst praktikabel, man könnte sogar sagen: alltagstauglich.

Im Zuge der Transkription fällt schließlich auf, dass Schnellers Geheimtext nicht frei von Fehlern ist. Der Bauzeichner scheint, so die Schlussfolgerung, seiner eigenen Schriften nicht vollkommen mächtig gewesen zu sein. Dies überrascht auch nicht bei einer Kunstschrift abseits des alltäglichen Gebrauchs. Schneller konnte seine Geheimschriften zwar schreiben (möglicherweise mithilfe eines alphabetischen Schlüssels), war jedoch nicht geübt darin, sie zu lesen und Fehler schon während des Schreibens zu erkennen und zu korrigieren. Daher hat er mehrere Zeichen mit formähnlichen Symbolen verwechselt oder ausgelassen. Besonders auffällig ist dies auf verso L2 (links unten), wo er in den Wörtern „selbst“ und „normal“ mehrfach anstelle von l das formähnliche g verwendet hat (siehe Entsprechungen für l und g in Schriftsatz 2, Abb. 8 oben).

Die in lateinischer Schrift oder Fraktur stehenden Schriftzüge sind recte wiedergegeben, in Geheimschrift ausgeführte Passagen wurden im Transkript kursiv hervorgehoben.

[Seite recto –

– links oben (geschlossen), recto L1:]

Person=Ausweis: / Z E U G N I S . /

rosenheim, augsburg, muenchen, eger, eglfing /

1878/95 1895/99 1899/1904 1904/07 1907/

[links oben (offen), recto L2:]

*entwendung von lebens chemie vorteile / erfindungsgeist und wissenschafts-
erpressung / widerw[a]ertige staatswahn einrichtungen / und staatswahn
vorschriften / zwangs wahnlehren unter lebenswider / sprueche und koer-
perliche misshandlung / gen in k[o]enigliche schulen*

[links unten, recto L3:]

*in berufe kunstzeichner insoferne als man / nicht auf al[l]wissendheit
ploetzlich geprueft wird / wie als staatlich gepruefter prakt[ischer] bau-
zeichner / zimmermann baumeister baurat
westerham / 30/XII / vagen mangfall / geburt / heimat / oberbayern /
1828 / rosenheim /
schnellerjoseph / prof. dr. phyl. / [Unterschrift] / MDCCCCXIV*

[rechts oben (geschlossen), recto R1:]

Legitimation: / C o t . / a b c d e f g h i / j k l m n o / p q r s t u v w x y z

[rechts oben (offen), recto R2:]

*weltreduktion als papstmedium und universums / stulp bei papst wechsel
leo XIII und pius X / telepatische kriegs reduktion indien deutsch / land in
umwandlung frankreich deutsch / land ja[h]relange internierung / appara-
tiver jugend und gesundheitswechsel / von geburt dauerbad durchlau-
chung / forterbung erlebter graussamkeiten / verwandlungszerstoerung*

[rechts unten, recto R3:]

*unfehlbare philosophie freiwillige weltregie / unnormale in normen /
westerham / 30/XII / vagen mangfall / geburt / heimat / oberbayern / 1828
/ rosenheim /
niveau / weltnaturleiter / canal / Niveau. / MDCCCCXIV /
nachstehende titel sind selbstverstaendlichkeit schon unter gescheite / kinder
[u]nd oft noch aufruhr selbst unter tolleren alter, daher unangeblich /
in vertretung gott pa[p]st kaiser koenig / praesident heiligkeit fuerst etc teufel .*

[Seite verso –

– links oben, verso L1:]

*wer gott nicht ist, ist der wahrhaftige teufel / wer kaiser oder koenig werden
will spinnt sich beizeiten / person ausweis / wer kein monarch ist, ist der
leibhaftige anarch*

[links unten, verso L2:]

*als von seite vorgesetzter aller unsinn als sinn / und als von seite untergebe-
ner aller sinn als unsinn regiert / qual[...]ifiziert der hoechste welt vorge-
setzte niemals seinen / noch hoeheren ueber sich / regiert se[l]bst als unre-
gierend anregierend / norma[l] se[l]bst als unnorma[l] annorma[l] / orga-
nisch se[l]bst als unorganisch anorganisch /*

Prof. Dr. Phil. Schneller „Canal“ Niveau.

[rechts oben, verso R1:]

Person=Ausweis: / Z E U G N I S /

des Schneller Joseph Bautechniker aus Rosenheim /

geboren am 30. December 1878 in Westerham.

[rechts unten, verso R2:]

Legitimation: / G o t t = /

st ck ch sch tzt / a b c d e f g h i / j k l m n o p q r s t u v w x y z /

st ck₁ ck₂ ch sch tzt / a b c d e f g h i / j k l m n o p q r s t u v w x y z

Inhaltlich eröffnen die dechiffrierten Passagen einen Blick in Schnellers Gedankenwelt. Seine Vorstellungen von Verfolgung und seiner Funktion im Machtgefüge Europas schließen an seine übrigen Aufzeichnungen und Briefe an, ebenso wie die beschriebenen Folterverfahren und seine selbstverliehenen Titel. Aber indem er das Gesunde für krank und das Kranke für gesund erklärt, kehrt er inhaltlich die Verhältnisse um. Schließlich versucht er sogar, an sich selbst eine Art syllogistischen Gottesbeweis zu führen (siehe verso links unten, verso L2). Das könnte für Schneller der Grund gewesen sein, diese Texte mithilfe eigens entwickelter Schriftsätze zu verschlüsseln.

An den sechs Beispielen aus der Sammlung Prinzhorn wird deutlich, wie unterschiedlich Texte von Anstaltsinsassen vor 1920 verschlüsselt wurden. Jenseits der Inhalte des Verrätselten lässt uns die formale Vielfalt als Zeugnis der Kreativität dieser Männer und Frauen staunen. Bei Schnellers Geheimschrift wird

die Nähe zu bildhafter Gestaltung besonders deutlich. Im Grunde lässt sich auch die Symbolik von Bildern als eine Art Geheimschrift verstehen. Hier wie dort möchten die Autoren zugleich etwas mitteilen und die Mitteilung verschleiern oder verzögern – nur dass wir bei Bildern selten einen einfachen Schlüssel zur Entzifferung finden können. Umso mehr fordern sie uns heraus.

Literaturverzeichnis

- BUCHMAN, J. (1999): *Einführung in die Kryptographie*. Berlin.
- KAPPENBERG, Th. (2014): „Kriegsschauplätze.“ In: HOHNHOLZ, S./RÖSKE, Th./ROTZOLL, M. (Hg.): *Krieg und Wahnsinn*. Kunst aus der zivilen Psychiatrie zu Militär und I. Weltkrieg. Werke der Sammlung Prinzhorn, Ausstellungskatalog Militärhistorisches Museum Dresden und Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, Heidelberg, S. 172–173.
- KOSCHORRECK, B. ([2002] 2012): „Mathäus Lorenz Seitz – ‚Mit anderen gewandert?‘ ‚Immer allein‘.“ In: BRAND-CLAUSSEN, B./RÖSKE, Th./ROTZOLL, M. (Hg.): *Todesursache*. Euthanasie. Verdeckte Morde in der NS-Zeit, 2., erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 147–149.
- NOELL-RUMPELTES, D. (2010): „Emma Bachmayr.“ In: NOELL-RUMPELTES, D./RÖSKE, Th. (Hg.): *Durch die Luft gehen – Josef Forster, die Anstalt und die Kunst*, *Ausstellungskatalog Sammlung Prinzhorn*. Heidelberg, S. 170.
- PRINZHORN, H. ([1922] 2011): *Bildnerei der Geisteskranken*. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung, 7. Aufl., Wien/New York, S. 256–262
- RÖSKE, Th. (2008): „Pluraldeo Rudolf Morgenstern – Ein Bildhauer entdeckt das Schriftbild.“ In: BRAND-CLAUSSEN, B./RÖSKE, Th. (Hg.): *Künstler in der Irre*. Ausstellungskatalog Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, S. 86–91
- RÖSKE, Th. (2012): „Joseph Schneller – Architekt des ‚Lustspurdepots‘“, in: BRAND-CLAUSSEN, B./RÖSKE, Th./ROTZOLL, M. (Hg.): *Todesursache*. Euthanasie. Verdeckte Morde in der NS-Zeit, 2., erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 137–139
- SINGH, S. (2004): *Codes*. Die Kunst der Verschlüsselung. Geschichte – Geheimnisse – Tricks. München.
- WÄTJEN, D. (2008): *Kryptographie*. Grundlagen, Algorithmen, Protokolle. Heidelberg.
- WRIXON, F. B. (2006/2007): *Geheimsprachen*. Codes, Chiffren und Kryptosysteme. Von den Hieroglyphen zum Digitalzeitalter. Potsdam.